

# Zur Geschichte des Grauholzdenkmals

Autor(en): **Hürlimann, E.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **35 (1973)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-245747>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## ZUR GESCHICHTE DES GRAUHOLZDENKMALS

Von E. P. Hürlimann, Jegenstorf

«Etwas mehr als eine Stunde von unserer Landeshauptstadt entfernt, etwas seitwärts von der neuen großen Verkehrsstraße, liegt am Fuße einer langgestreckten Hügelkette eine einsame Waldwiese. Hier hat einst beim Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft ein kleiner Rest des bernischen Heeres zum letzten Male versucht, das Vaterland und die Ehre zu retten.

Diese stille Stätte ist jetzt durch einen Denkstein bezeichnet. Die bernischen Offiziere wollten den Wenigen, die damals, in ungleichem Kampf ausharrend, dem Lande Treue gehalten und als Soldaten ihr Bestes gethan haben, ihren späten Dank und ihre Anerkennung zu Theil werden lassen, und der schöne Gedanke ist durch allseitige Mitwirkung jetzt zur Ausführung gekommen.»

Mit diesen Worten begann der Aufruf an das Bernervolk, teilzunehmen an der Einweihung des Grauholzdenkmals, Sonntag, den 29. August 1886.

Vorausgegangen waren mehr als zwei Jahre des Planens und Ausführens. Am 30. März 1884 war an der Jahresversammlung des kantonal-bernischen Offiziervereins der Beschluß gefaßt worden, «die Erinnerung an die denkwürdigen Vorgänge vom 5. März 1798 beim Grauholz durch die Errichtung eines Denkmals daselbst in unserm Volke dauernd zu befestigen.»

Dieser Beschluß wurde nicht ohne weiteres überall verstanden. Genügte das 1866 errichtete Denkmal bei Neuenegg nicht, um an die unglücklichen Märztage von 1798 zu erinnern? Dort war immerhin ein Sieg errungen worden, während im Grauholz eine letzte Gruppe Kämpfender innert kürzester Zeit vom Feind geschlagen oder verjagt worden war.

Der Einwand war berechtigt. — Aber in dem erwähnten Aufruf an das Bernervolk war dann der gewichtige Satz zu lesen: «Es ist nicht ein Siegesdenkmal, das im Grauholz errichtet worden ist.» Und mehr als ein Redner hat es bei der Einweihung oder später als «Mahnmal» für kommende Generationen bezeichnet. — Auf diese Weise gedeutet, erhielt der Denkstein im Grauholz einen tiefern, umfassenderen Sinn und damit seine Daseinsberechtigung.

Der bernische Offizierverein erließ ein öffentliches Preisausschreiben, um Projektideen für das zu schaffende Denkmal zu erhalten. Bereits war sorgfältig der genaue Standort ausgesucht worden. Man einigte sich auf eine gegen den Wald ansteigende Wiese, ungefähr dort, wo 1798 das Zentrum in der Aufstellung der bernischen Truppen gewesen war, nahe beim Eintritt der alten Burgdorf—Bernstraße ins Grauholz.

Bei der Jury gingen neunundzwanzig Projekte ein. Davon wurden nach einer ersten Prüfung zwanzig, später noch weitere drei ausgeschieden. Von den bleibenden sechs Entwürfen erhielt derjenige den ersten Preis, den Architekt Lam-

bert von der Firma Lambert und Stahl in Stuttgart eingereicht hatte; der zweite Preis wurde Architekt Hirsbrunner in Bern zugesprochen.

Den Auftrag erhielt der Bernburger Gottlieb Hirsbrunner. Er und der Tessiner Bildhauer Luigi Piffaretti sind die Schöpfer des Grauholzdenkmals. Wir wissen das nicht aus Protokollen des Offiziervereins (diese existieren nicht mehr), sondern aus zeitgenössischen gedruckten Berichten.

Am Tag der Einweihung des Denkmals, dem 29. August 1886, herrschte prächtiges Sommerwetter. Mit Extrazügen gelangten die Festteilnehmer nach Schönbühl. Behörden, Offiziere, die burgerlichen Gesellschaften mit ihren Bannern, Kriegergruppen, Studentenvereine und viel Volk aus allen Richtungen mit bunten Vereinsfahnen bildeten den Festzug und umrahmten dann farbenfreudig das Denkmal, dessen schlanke, samt Sockel zwölf Meter hohe Säule aus weißem Solothurner Kalkstein sich prächtig vom dunkeln Waldrand abhob.

Oberst Scherz übergab namens des Offiziervereins das Denkmal in die Obhut des Staates. Regierungspräsident Gobat nahm es entgegen mit Worten des Dankes und der Anerkennung. Die eigentliche Festrede hielt Oberst Züricher. Ein Massenchor, gebildet aus allen großen Gesangsvereinen zwischen Thun, Biel und Langenthal gab dem Fest die musikalische Weihe.

Die wohlgelungene Feier hat weit über das Bernerland hinaus nachhaltigen Eindruck gemacht.

Als zwölf Jahre später die Ereignisse der Märztage von 1798 sich zum hundertsten Male jäherten, fand, angeregt durch das Seminar Hofwil, am ersten Märzsonntag wiederum eine Gedenkfeier im Grauholz statt, an der viel Volk, vor allem auch die Schulkinder aus der Umgebung teilnahmen.

Es scheint zum Schicksal der bernischen Kriegsdenkmäler zu gehören, daß sie früher oder später versetzt werden. Verschiedene Gründe können dazu führen.

Die ansteigende Waldwiese, wo das Grauholzdenkmal stand, war gut gewählt worden. Und doch drängte sich langsam die Notwendigkeit auf, es zu versetzen. Durch die Erstellung des Eidgenössischen Remontedepots im Sand, durch Wohnbauten, Baracken und Pferdeställe büßte der Ort seine frühern Vorteile ein. Die baulichen Anlagen verdeckten die Sicht zum Denkmal; es war keine Stätte ruhiger Besinnung mehr.

Der Regierungsrat beschloß deshalb, nach einem würdigeren Platz Umschau zu halten. Man fand etwa dreihundert Meter nordwestlich vom alten Standort eine aussichtsreiche Kuppe, die sich zur Aufstellung des Denkmals eignete. Das Eidgenössische Militärdepartement war mit einem Landabtausch einverstanden.

Der neue Standort zeigt das Denkmal wiederum vor einem passenden Waldsaum, der aber gegen die baulichen Anlagen des Remontedepots und heute auch gegen die Autobahn N 1 abschirmt.

Auf Sonntag, den 30. März 1930, lud der Regierungsrat zu einer Einweihungsfeier des neu aufgestellten Denkmals ein. Dieser Anlaß wurde in einfachem Rahmen durchgeführt. Regierungspräsident Guggisberg sprach von der ungewissen

und gefahrdrohenden Zukunft, die mehr denn je Treue zu unserm Land und Volk verlange. Der Präsident des Grauholzschützenverbandes, Major Stuber, wies darauf hin, daß das Grauholzschießen, das an diesem Tage zum zehnten Male stattfand, ins Leben gerufen wurde, damit die Lehren des Übergangs nicht vergessen werden. Die Feier klang aus in die Mahnung, die am Denkmal zu lesen ist: SEID EINIG.

Mehr als vierzig Jahre sind seither ins Land gegangen. Die Schrecken eines Zweiten Weltkrieges bedrohten uns; aber das Schweizervolk blieb einig. Es hat die Mahnung des Denkmals befolgt. Möge es auch stets die ernstesten «Lehren des Übergangs» von 1798 beherzigen; sie sind alt; vor mehr als zweitausend Jahren schon hat sie ein Weiser Griechenlands in die Worte gefaßt: Ein Volk, das aus seiner Geschichte nichts lernt, ist dazu verurteilt, sie ein zweites Mal zu erleben.

#### Quellennachweis

Dokumente im Staatsarchiv Bern  
Histor. biograph. Lexikon der Schweiz  
Berner Taschenbuch auf das Jahr 1887  
Zeitungsberichte